



Fraberger steuert seine Prothese über Bizeps und Trizeps

Wie viel Körper braucht die Seele?, fragt der Psychologe Georg Fraberger in seinem neuen Buch und gibt mit seinem Leben ohne Gliedmaßen gleich eine Antwort darauf.

VON DANIELA BACHAL

Eigentlich sollte sie ja immer offen sein, diese Tür, durch die man direkt zum Lift kommt, der in Frabergers Wohnung führt. Bei unserem Termin ist sie aber leider verschlossen. „Macht nichts, ich komm’ runter“, sagt der 40-Jährige. Dass er ohne Arme und Beine auf die Welt gekommen ist, hat ihn noch nie daran gehindert, irgendwo hinzukommen – weder physisch noch mental. Er hat ein Studium abgeschlossen, seinen Traumberuf ergriffen, die Liebe seines Lebens geheiratet und ist stolzer Vater von vier Kindern. Reden kann man mit ihm über alles, über Gott und die Welt – wenn es sein muss, auch über die Behinderung, obwohl: Dazu fällt ihm am wenigsten ein. „Wissen Sie, ich hab’ meine Behinderung einfach nicht zu meinem Lebensproblem gemacht“, sagt einer, der schon früh dahintergekommen ist, dass die Unterschiede zwischen Gesunden und Behinderten aufgehoben sind, sobald man die Probleme betrachtet, die beide haben. Dann kämpfen alle den

Georg Fraberger mit seiner Frau Susanne und den Kindern Paul (1,5 Jahre), Clara (3) und Gregor (2 Wochen)

gleichen Kampf um Bestätigung, Wertschätzung, Selbstbestimmung, glückliche Beziehungen, beruflichen Erfolg und ein Leben mit Sinn – anders gesagt: „Integration findet nicht von außen statt. In die Gesellschaft integrieren muss sich jeder selbst – das gilt für Sie genauso wie für mich“, sagt Fraberger.

Wie alles begann

Die Startbedingungen am 10. Dezember 1973, als Fraberger in Wien zur Welt kam, waren alles andere als günstig. „Man hat mich meiner Mutter gar nicht gezeigt. Sie wurde drei Tage lang sediert, dann hat man meinen Vater gefragt, ob er mich behalten will oder man meiner Mutter sagen soll, ich sei gestorben, um mich



Wo die Seele wohnt

„Schlecht habe ich meinen Körper nie gefunden, nur unpraktisch. Für mich begann die Welt mit mir, und ich lern- te, sie und mich zu lieben.“

gleich wegzugeben in ein Heim“, erzählt er. Die Eltern, Achtund- sechziger wie aus dem Bilderbuch mit einem unerschütterlichen Glauben daran, dass jedes Leben gleich viel wert ist, entschieden sich für ihr Kind und ließen es gemeinsam mit seinen zwei voll- kommen gesunden Brüdern auf- wachsen, als wäre das die nor- malste Sache der Welt. Hinzu kam eine Integrationsschule, in der die Mitschüler dafür sorgten, dass ihr

Kamerad selbst bei Wandertagen jedes Ziel erreichte. „Barrierefrei“ ist ein Begriff, der für Fraberger keine Bedeutung hat. „Wenn mich Rollstuhlfahrer fragen, ob es da oder dort Stiegen gibt oder einen Lift, muss ich meistens passen: Ich habe keine Ahnung, weil es für mich nicht wichtig ist.“

Das Gebäude, in dem er zum Psychologie-Studium antrat, be- kam auch erst nach seiner Studien- zeit einen Lift. „Ich bin allein zur Anmeldung gegangen, hab’ dort jemanden getroffen, der mich ins richtige Stockwerk hi- naufgetragen hat – und der ging auf den Deal mit mir ein, dass er mich zu jedem Hörsaal hinauf- trägt, wenn ich im Gegenzug da- für Sorge, dass er auch bei jedem Seminar hineinkommt.“

Nachdem ihn die Busfahrer mit seinem elektrischen Rollstuhl bei Regen nur zu gern an der Halte- stelle übersahen, musste ein Füh- rerschein her. Ein Spezialfahr- zeug, das sich ähnlich bedienen lässt wie sein Rollstuhl, war be- reits gefunden. Aber erhält man damit auch den rosa Schein?

Fraberger fuhr mit seinem Auto bei der Polizei vor, um zu- nächst einmal eine Absage zu be- kommen. „Danach bin ich mit dem Auto wieder heimgefahren – die haben sich gar nicht gefragt, wie ich überhaupt dort hinge- kommen bin“, erzählt Fraberger und muss lachen. Den Füh- rerschein bekam er schließlich doch. „Ich hätte es auch nie pro- biert, wenn ich nicht gewusst hät- te, dass ich das Auto wie den Roll-

„Das, was einen Men- schen ausmacht, die Seele, kann auch noch erkannt wer- den, wenn Körper und Geist erkranken oder versagen.“

stuhl bedienen kann. Da bin ich ein Naturtalent“, sagt er.

Können und tun

Talente kommen seiner Erfah- rung nach immer zum Vorschein, wenn man nicht bewusst an ih- nen vorbeilebt. Frabergers Glück waren eine Familie, Freunde und Ärzte, die seinen Möglichkeiten nie im Weg standen. „Mein erster Berufswunsch war Bauer, dann Anwalt – das hätte meiner Mutter



Das druckfrische Buch, in dem Fraberger die Fragen seines Lebens stellt.



„Paul, steig auf“, sagt der Vater

ZUR PERSON

Georg Fraberger lebt mit seiner Patchwork- familie (ein Kind aus erster Ehe) in Wien, arbeitet als Psychologe am AKH und führt eine eigene Praxis. www.leib-seele-geist.at
In seinem neuen Buch „Ohne Leib. Mit Seele“ (Ecowin-Verlag, 21,90 Euro) geht er der Frage nach, was den Menschen ausmacht und wie viel Körper er dazu braucht.



„Es sind eben doch Ausnah- memenschen, die sich beim Se- hen mehr auf das Herz als auf die Augen verlassen. Einer dieser Sonderfälle ist Frabergers Frau Susanne. „Wir haben uns in einer Partnerbörse kennengelernt, sie war mein erster Kontakt. Präsen- tiert hab’ ich mich dort als 1,86 m großer Adonis. Fünf Tage nach dem ersten Date waren wir ein Paar“, lacht Fraberger. Susanne hat in ihm den Adonis erkannt. Seelenverwandtschaft also.“

Kleine Zeitung Salon
... mit Georg Fraberger am 9. 10. um 19 Uhr, im Veranstaltungssaal der Steiermärkischen Landes- bibliothek in Graz.